

Der Operettenmeister als Kirchenmusiker

Kammerchor Konzert mit Choeur Vivaldi Delémont

Der Kammerchor Solothurn und der Choeur Vivaldi haben gemeinsam konzertiert und mit Franz von Suppé «Requiem» eine Rarität einstudiert. Der Aufwand hat sich gelohnt: Protagonisten wie Zuhörende liessen sich restlos begeistern.

SILVIA RIETZ

Franz von Suppé gehört zu den Klassikern der goldenen Operette. Nahezu vergessen ist, dass er auch geistliche Musik geschrieben hat. Allen voran das «Requiem, Missa pro defunctis» — welches mit den für Suppe typisch gefühlvollen Melodien und schwungvollen, eingehenden Rhythmen beeindruckt. Der Zusammenarbeit vom Kammerchor Solothurn mit dem Choeur Vivaldi Delémont ist es zu danken, dass Suppé selten gespielte Totenmesse den Weg in den Konzertsaal gefunden hat. Gemeinsam haben die Chöre bewiesen, dass Franz von Suppe nicht allein der schönen Galathée zu zurechnen ist, sondern sich auch als Kirchenmusiker erster Güte etablierte. Der Chor stellt ja den vokalen Mittelpunkt des Werkes dar und singt in allen Teilen. Die wahrlich nicht leichte Aufgabe meisterte der Doppelchor bravourös: Mitreissend verkündete er im «Dies irae» den Tag des göttlichen Zorns, gar achtstimmig im «Confutatis» die Schrecken der Hölle. Suppés Vision des Jüngsten Gerichts, die gewaltige Klangmassen des aus zwei Ensembles vereinten Chores, formte Gesamtleiter Konstantin Keiser zu einer homogenen Einheit.

Dabei hat Keiser (Kammerchor-Dirigent und Domkapellmeister der St.-Ursen-Kathedrale) den Kammerchor bis zur Konzertreife einstudiert, der Choeur Vivaldi Del wurde von seinem Leiter Marc-Olivier Oetterli, der im Konzert den Basspart sang, vorbereitet. Bei beiden Dirigenten dominiert die Homogenität der Stimmen und das lobenswerte Prinzip, dynamische Abstufungen klar herauszuarbeiten. Und dies ohne Scheu vor Extremen: Von schwebenden Pianissimi bis zu wuchtig auf brausendem Fortissimo erzeugten schillernde Klangeffekte Gänsehaut pur. Als kongenialer Partner stand dem Chor das gross besetzte Philharmonie-Orchester Hradec Králové aus Tschechien zur Seite. Während das Blech mit Intonationsschwierigkeiten kämpfte, begeisterten Streicher und Holzbläser mit differenziertem Spiel.

Auch das Solisten-Quartett überzeugte

Homogen präsentierte sich auch das Solistenquartett. Ein wahrer Ohrenschauspieler der Sopran von Haida Housseini. Ihre im Piano weich angesetzten und dann crescendierenden Spitzentöne liessen bedauern, dass Suppe für die beiden hohen Stimmen keine grossen Soli schrieb — überzeugte Tenor Martin Hostettler doch mit sicheren Höhen und schöner Mittellage. Bass- Bariton Marc-Olivier Oetterli gestaltete die Bass-Soli im von Posaunen eingeleiteten. «Tuba mirum» und im «Hostias» mit grossem Stimmvolumen, dramatischem Ausdruck und ausgefeilter Technik. Einzig der Alt von Nina C. Amon liess in den tiefen Lagen an Durchschlagskraft vermissen, bezauberte jedoch mit dem samtigen Schimmer des Timbres. Dank einer tollen Gesamtleitung packte die Aufführung von Franz von Suppé «Requiem» total — wird der Tod in solch heiterem Melos gezeichnet werden Tabus gebrochen und dem Übergang Angst und Schrecken entzogen. Suppe beherrscht eben nicht nur die hohe Schule des Dreivierteltaktes, sondern auch die der religiösen Musik.